

Josef Pauser, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer (Hg.)

Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)

Ein exemplarisches Handbuch

(= Mitteilungen des Instituts für Österreichische
Geschichtsforschung, Ergänzungband 44)

Sonderdruck

R. Oldenbourg Verlag Wien München 2004

ISBN 3-7029-0477-8 Oldenbourg Wien
ISBN 3-486-64853-5 Oldenbourg München

Tagebücher

von Petr Mat'á

Einleitung

Diese Skizze beruht auf einschlägigen Forschungen über die böhmischen und österreichischen Länder und auf eigenen Archivstudien zu frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen. Geographisch müssen die im Gebiet der Stephanskronen entstandenen Tagebücher sowie jene, die sich auf vorderösterreichische und weitere Randterritorien der Monarchie beziehen, ausgeklammert bleiben. Doch auch innerhalb dieses bereits abgegrenzten Untersuchungsfeldes kann eine umfassende Bestandsaufnahme aller Tagebücher keineswegs geboten werden. Lediglich ein kurzer Überblick über Ausmaß, Formen und Aussagepotenzial der vorhandenen Selbstzeugnisse und des derzeitigen Bearbeitungsstandes kann derzeit auf Basis eigener Archivrecherchen (für den Zeitraum 1500–1700) im böhmisch-mährisch-schlesischen Bereich geboten werden.

Definition

Eine Gattungstypologie jener frühneuzeitlichen Quellengattung, für die sich etwa seit dem zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts konventionell der Begriff „Selbstzeugnisse“ eingebürgert hat, scheint schwer möglich. Das traditionelle Gattungsdenken der Literaturwissenschaft, das den wissenschaftlichen Zugriff auf diese Quellensorten seit dem 19. Jahrhundert dominiert und die Selbstzeugnisse im Bereich der literarischen Kunstwerte verortet, gilt seit einigen Jahrzehnten als anachronistisch und ist für frühneuzeitliche Gegebenheiten zudem wenig brauchbar.¹ Doch auch ein Rückgriff auf die frühneuzeitlichen Eigenbezeichnungen der Quellen bzw. frühneuzeitliche Begrifflichkeiten bietet keine terminologische Erleichterung. Viele, vielleicht sogar die Mehrzahl der aus dem Untersuchungsraum stammenden Selbstzeugnisse sind nämlich ohne zeitgenössischen Titel überliefert, meist stammen die Titel aus späterer Zeit oder sind Zusätze von Editoren. Zudem genügen diese überlieferten Bezeichnungen kaum einer an strenge Systematik gewöhnten und an Klassifikationsmodellen orientierten modernen Wissenschaft. Zwar wurden Begriffe wie „ephemerides“, „diarium“ oder „journal“ benutzt (um nur einige zeitgenössische Bezeichnungen für tagebuchartige Quellen zu nennen), doch bezogen sich diese Begrifflichkeiten auf Texte durchaus unterschiedlichen Inhalts, von unterschiedlicher Struktur und Aussagekraft. Das Wort „Tagebuch“ in seiner heutigen Bedeutung taucht erst viel später auf.² Die im 19. Jahrhundert entstandene moderne Geschichtswissenschaft schöpfte ihre Klassifizierungskriterien im Bereich der Selbstzeugnisse zum Teil aus der Literaturwissenschaft und vollendete das begriffliche Chaos mit inhaltlich vagen Begriffen wie „Erinnerungen“, „Aufzeichnungen“, „Notizen“, „Lebensbeschreibung“, „Autobiographie“, „Memoiren“, „Chronik“, „Kalender“ oder etwa „paměti“

¹ Vgl. Winfried SCHULZE, Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung Ego-Dokumente. In: DERS. (1996) 11–30; KRUSENSTJERN (1997) 18–26; TERSCH (1998) 3–24; DERS. (2000) 69–73.

² TERSCH (2000) 70.

(Erinnerungen), „zápisky“ (Aufzeichnungen). Eine Orientierung an den zeitgenössischen Quellenbezeichnungen wirft prinzipielle Fragen nach der zeitgenössischen und modernen Kategorisierung der Quelle auf, weil die Bezeichnungen und deren darunter subsumierte Inhalte stark voneinander abweichen.³ Eine allgemeine, für unterschiedliche Schichten, Regionen, gesellschaftliche Gruppen und Zeiträume verwendbare Systematik der frühneuzeitlichen Selbstzeugnisse ist wohl überhaupt nicht möglich.

Trotz all dieser hier nur skizzierten Probleme soll dennoch ein, wenn auch idealtypischer Rahmen für die Selbstzeugnisse im Untersuchungsraum abgesteckt werden. Anstelle der zeitgenössischen Bezeichnung, dem Inhalt oder der Überlieferungsform soll – für meine weitere Argumentation bindend – vor allem die Entstehungsweise als Unterscheidungskriterium für die verschiedenen Selbstzeugnisgruppen produktiv verwendet werden. So kann mit dem Begriff „Tagebuch“ jene Selbstzeugnisgruppe bezeichnet werden, die aufgrund eines durchgehenden Aufzeichnungsprozesses mit Tagesperiodizität (oder zumindest einer sehr hohen Periodizität) entstanden ist und eine kontinuierliche, chronologisch aufgebaute und später nicht (oder nicht substantiell) ergänzte oder überarbeitete „Datenreihe“ darstellt. Umfangreichere Lebensbeschreibungen, die in einem Zug bzw. etappenweise mit dem Ziel verfaßt wurden, das eigene Leben oder bedeutende Abschnitte daraus nach einem kürzeren oder längeren Zeitabstand zurückblickend zusammenzufassen, wären dagegen als „Autobiographien“ zu charakterisieren. Unter den Begriff (familiengeschichtliche, Kalender-, Ausgaben- usw.) „Aufzeichnungen“ fasse ich schließlich solche Selbstzeugnisse zusammen, die zwar durchgehend abgefaßt wurden und chronologisch aufgebaut sind, deren Periodizität aber gering bzw. schwankend ist oder bei denen der Autor nicht selbst sein Leben sondern nur bestimmte Produkte (Ausgaben, Einnahmen, Briefwechsel u. ä.) oder äußere Begebenheiten (z. B. Wetter oder politische Ereignisse ohne Bezug auf sein Leben) näher anführt. Darunter sind Familienchroniken, Haus- oder Familienbücher einzureihen. Eine Bezeichnung derartiger Quellen als Tagebücher *stricto sensu* wäre, obwohl dies relativ häufig vorkommt, irreführend.

Als ganz eigene Quellengruppe innerhalb der Selbstzeugnisse, auf die allerdings hier nicht näher eingegangen wird, soll die Reiseliteratur (im weitesten Sinne) erwähnt werden. Reiseliteratur unterscheidet sich von anderen Formen üblicherweise durch ihre eigenständigen Entstehungskontexte und -zwecke (pädagogische Ziele bei Reisetagebüchern; Publikumsinteresse bei Reise- und Gesandtschaftsberichten). Reisetagebuch und Reisebericht ähneln in ihrem Verhältnis der gattungsmäßigen Verwandtschaft von Tagebuch und Autobiographie: Das Reisetagebuch wird durchlaufend, Tag für Tag, während einer Reise verfaßt, der Reisebericht (die Reisebeschreibung) entsteht dagegen erst nach der Reise, wobei der konkrete Reiseverlauf nicht unbedingt im Vordergrund des Berichtes stehen muß.

Erwähnung finden sollte auch die Tatsache, daß mit Wörtern wie „Tagebuch“, „diarium“, „journal“, oder etwa „deník“ (Tagebuch) sowohl in der Frühneuzeit als auch in der Gegenwart nicht unbedingt personenbezogene Texte – nennen wir sie nun „Selbstzeugnisse“ oder „Ego-Dokumente“ – und somit nicht unbedingt Produkte der Selbstbeobachtung, sondern auch täglich fortlaufend geführte Texte, die sich der Kommentierung äußerer Begebenheiten

³ So verbirgt sich beispielsweise hinter dem „Tagebuch“ von Hans Khevenhüller ein Text, den man viel zutreffender als Lebenslauf charakterisieren könnte: Georg KHEVENHÜLLER-METSCH/Günther PROBSZT-OHSTORFF (Hg.), Hans Khevenhüller. Kaiserlicher Botschafter bei Philipp II. Geheimes Tagebuch 1548–1605. Graz 1971; TERSCH (1998) 327–344. Auch für das „Manual aller denckwürdigen Sachen, so mich undt die meinigen angehet“ des Prager Arztes Löw von Erlsfeld ist die Bezeichnung „Tagebuch“ („deník“) durchaus irreführend: Ivana ČORNEJOVÁ, Deník Jana Františka Löwa z Erlsfeldu – pozoruhodný a nevyužitý pramen. In: Zdeněk Hojda/Jiří Pešek/Blanka Zilynská (Hg.), Seminář a jeho hosté. Sborník k 60. narozeninám doc. dr. Rostislava Nového. Praha 1992, 237–245.

widmen, verstanden wurden und werden. Das Spektrum dieser „unpersönlichen“ Tagebücher ist breit gefächert: Von Landtags-Diarien (besonders in Schlesien, aber auch in anderen Teilen der Monarchie üblich)⁴ über Gesandtschafts-, Verhandlungs-, Städtebelagerungs- und Feldzugsberichte⁵ reicht die Palette bis hin zu Rechnungsbüchern, Wetterbeobachtungen oder Aufzeichnungen, die den alltäglichen Gang einer Institution nachzeichnen (z. B. Kloster- oder Schiffstagebuch). Diese Quellen sind zwar tagebuchartig aufgebaut, haben jedoch mit Selbstzeugnissen nur wenig zu tun und müssen deshalb hier ebenfalls ausgeklammert bleiben, da unsere Beobachtungen lediglich auf solche Texte zielen, in denen die Autoren regelmäßige Aussagen über sich selbst gaben. Überlappungen zwischen „persönlichen“ und „unpersönlichen“ Tagebüchern kamen allerdings in der Praxis häufig vor. „Ego“-Auskünfte mischen sich in „unpersönlichen“ Tagebüchern oft mit Nachrichten allgemeiner Natur, so daß Versuche der Abgrenzung der Gattungen nur mit Mühe, wenn überhaupt, vorzunehmen sind.

Viele frühneuzeitlichen Selbstzeugnisse wehren sich gegen eine eindeutige Zuordnung zu einer der oben skizzierten Kategorien: Zwischen den verschiedenen Arten von Selbstzeugnissen gibt es Parallelen; formale Überlappungen und Mischformen treten auf. Manche Tagebücher sind etwa in unmittelbarer Fortsetzung eines Reisetagebuchs entstanden. Ebenso läßt sich eine Unterscheidung von Tagebuch und Brief nicht immer eindeutig vornehmen, wie neuere Arbeiten von Alessandro Catalano und Susanne C. Pils über die in der hochadeligen Familie Harrach zirkulierenden „foglietti“ und „Tagzettel“ eindeutig belegen.⁶ Die Klassifizierung und die Erarbeitung von inhaltlichen und formalen Kriterien dient nicht einem Selbstzweck, sondern erlaubt erst eine Orientierung innerhalb dieses heterogenen Quellenmaterials und dient als heuristisches Hilfsmittel. Ähnlichkeiten und/oder Unterschiede zwischen den frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen werden dadurch deutlicher. Das Interesse an frühneuzeitlichen Tagebüchern sollte sich nicht bei systematisierenden Fragestellungen erschöpfen, denn auch ohne explizit ausgearbeitete Typologie läßt sich mit dieser Quellensorte produktiv arbeiten.

Überlieferung

Tagebücher sind (anders als zeitgenössische autobiographische Texte, Reiseberichte oder Familienchroniken) häufig mehr oder weniger unvollständig überliefert. Keines der mir bekannten Tagebücher aus dem Bereich der böhmischen und österreichischen Länder ist voll-

⁴ Julius GLÜCKLICH, O historických dílech Václava Budovce z Budova z let 1608–1610 a jejich poměru k Slavatovi, Skálovi a neznámému dosud diariu lutherána Karla Zikmundova. Praha 1911; Kazimierz ORZECZOWSKI, Diariusze śląskie. In: Śląski kwartalnik historyczny Sobótka 27 (1972) 397–412.

⁵ Vgl. z. B. die Bände der Editionsreihe Acta Pacis Westphalicae, Series III, Abteilung C (Diarien), z. B. Diarium Wartenberg und Diarium Volmar, oder verschiedene tagebuchartige Texte von Ferdinand Bonaventura von Harrach: Arnold GAEDEKE, Das Tagebuch des Grafen Ferdinand Bonaventura von Harrach während seines Aufenthaltes am spanischen Hofe 1697 und 1698. Nebst zwei geheimen Instruktionen. In: AÖG 48 (1872) 163–304; Ferdinand MENČÍK, Die letzten Tage Kaiser Leopolds I. In: MIOG 19 (1898) 518–520; DERS., Ein Tagebuch während der Belagerung von Wien 1683. In: AÖG 86 (1899) 205–252. Vgl. auch Jörg DEVENTER, Glaubenssolidarität auf dem Prüfstand. Die Tagebücher des Schlesiers Christian Czepko über den Aufenthalt auf dem Regensburger Reichstag und die Reise durch Norddeutschland, Dänemark und Schweden aus den Jahren 1653–1655. In: Ders./Susanne Rau/Anne Conrad (Hg.), Zeitenwenden. Herrschaft, Selbstbehauptung und Integration zwischen Reformation und Liberalismus. FS Arno Herzog zum 65. Geburtstag. Münster-Hamburg-London 2002, 307–329.

⁶ PILS (2002) 164–170; CATALANO (2001); DERS. (im Druck). Vgl. auch die Beiträge von Alessandro CATALANO, 781–789, und Susanne Claudine PILS, 790–795, im vorliegenden Band.

ständig erhalten, oft liegen nur Aufzeichnungen für ein Jahr oder wenige Monate vor. Da die Texte meistens unvermittelt beginnen und ebenso unvermittelt enden, läßt sich das Ausmaß der verlorenen Teile nur schwer abschätzen. Mit beträchtlichen Verlusten ist auf jeden Fall zu rechnen, so haben sich z. B. aus dem Nachlaß des böhmischen Arztes Matthias Borbonius nur zwei Bände mit regelmäßigen Eintragungen aus den Jahren 1596–1598 und 1622 erhalten, wobei davon auszugehen ist, daß Borbonius auch in der Zeit dazwischen dazwischen Tagebuch führte.⁷ Selbst bei dem noch relativ vollständig überlieferten Tagebuch des Adam von Waldstein (insgesamt 16 Jahrgänge mit regelmäßigen Kalendernotizen aus den Jahren 1602–1633) muß man von einem Verlust von zumindest 50 % ausgehen – dies unter der Annahme gerechnet, daß Waldstein sein Tagebuch zwischen 1602 und 1633 fortlaufend führte. Setzt man zusätzlich in Rechnung, daß Waldstein sein Tagebuch vermutlich schon früher (etwa seit seiner Vermählung 1591) und dann bis zu seinem Tod 1638 ununterbrochen führte (was relativ wahrscheinlich ist), steigen die Verluste bei einem der umfangreichsten Tagebücher des 17. Jahrhunderts auf bis zu zwei Drittel des geschätzten Gesamtumfangs.⁸ Diese unbefriedigende Überlieferungssituation gründet vor allem darin, daß die Tagebücher größtenteils in mehreren Bänden eingetragen wurden, die sich nur zum Teil erhalten haben. Generalisierende Aussagen über den Überlieferungsgrad von Tagebüchern sind deshalb schwer zu treffen. Meist handelt es sich um kleine Formate, oft bediente man sich gedruckter Schreibkalender bzw. Ephemeriden als Grundlage wodurch eine Mischung von retrospektiven und in die Zukunft weisenden Eintragungen, oft mit Bezug auf die gedruckten Kalendertexte, entstand. Alle Tagebücher sind handschriftlich überliefert. Üblicherweise stammen sie von der Hand des Autors (die Schrift kann dabei flüchtig, also schwer leserlich sein), in einigen Fällen haben sich auch spätere Abschriften, Übersetzungen oder Überarbeitungen erhalten. Fast alle im böhmisch-österreichischen Bereich gesprochenen Sprachen tauchen in den Tagebüchern auf: Latein, Deutsch, Tschechisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Oft wurden die Sprachen sogar innerhalb eines Bandes bunt gemischt benützt, hier und da trifft man auch auf chiffrierte Wörter oder Sätze (selten auf umfangreichere chiffrierte Abschnitte).

Die Anzahl der überlieferten Texte im Untersuchungszeitraum und -gebiet läßt sich nach derzeitigem Forschungsstand nur grob schätzen. Die Zahl selbst hängt beträchtlich von der Definition der Selbstzeugnisse ab: Reiht man die mehr oder weniger knappen und spärlichen tagebuchartigen Aufzeichnungen auch unter die Tagebücher ein, kann sich die Gesamtzahl vervielfachen. Es scheint, daß weder die böhmischen noch die österreichischen Länder zu den Regionen mit besonders ausgeprägter frühneuzeitlicher Autobiographik zählten. Es mag sich aber auch bloß um eine Täuschung handeln, weil eine umfangreichere Bestandsaufnahme in den meisten Fällen noch aussteht. Aus Böhmen und Mähren konnte ich für den Zeitraum 1500 bis 1650 aufgrund eigener Archivstudien in Bibliotheksbeständen und Familienarchiven insgesamt 19 persönliche Tagebücher bzw. Überreste von Tagebüchern (im engeren Sinn) nachweisen.⁹ Die Produktion von Tagebüchern setzt in den böhmischen Ländern – ähnlich wie in Österreich¹⁰ – erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein. Die Gesamtzahl der Texte für alle böhmischen und österreichischen Länder zwischen 1500 und 1750 liegt damit, legt man eine strikte Definition von Tagebuch (unter Ausklammerung von

⁷ DVOŘÁK (1896).

⁸ KOLDINSKÁ/MAŤA (1997).

⁹ MAŤA (1997) 103–106 (eines dieser Tagebücher ist seit mehr als 150 Jahren verschollen).

¹⁰ Es gibt allerdings mehrere Aufzeichnungen aus dem früheren Zeitraum, die traditionell mit dem Wort „Tagebuch“ bezeichnet werden, vgl. TERSCH (1998) 99–110, 150–159.

Reisetagebüchern, „unpersönlichen“ Tagebüchern und unregelmäßigen Aufzeichnungen) zugrunde, nicht viel höher als bei ungefähr 100 Texten. Rudolf Dekker konstatierte aufgrund einer gründlichen Erfassung der niederländischen Selbstzeugnisse für den Zeitraum 1500 bis 1814 mehr als 200 überlieferte Tagebücher in diesem Gebiet. Die Mehrzahl stammt allerdings aus der Zeit nach 1750, so daß der quantitative Unterschied zwischen dem niederländischen und dem böhmisch-österreichischen Raum sicherlich nicht allzu hoch ist.¹¹

Autoren

Die Autorenschicht der böhmischen und österreichischen Tagebücher im Berichtszeitraum, soweit angesichts der überlieferten Quellen erschließbar, deckt sich nahezu vollständig mit der gebildeten Oberschicht der Habsburgermonarchie. Inwieweit das soziale Profil der geistlichen und adeligen Autoren eine deutlich bessere Überlebenschance ihrer Selbstzeugnisse in den jeweiligen Familien- und Klosterarchiven und -bibliotheken schuf, bleibt ein offenes Problem. Die nach gegenwärtigem Forschungsstand bekannten Tagebücher aus dem böhmisch-österreichischen Raum entstammen meist dem hochadeligen Milieu. In den Familien Harrach, Kinsky, Lobkowitz, Nostitz, Schwarzenberg, Waldstein oder Zierotin muß das Tagebuchschreiben zwischen dem späten 16. und der Mitte des 18. Jahrhunderts gebräuchlich, ja Mode gewesen sein, weil in diesen und auch in anderen Adelsfamilien eine große Anzahl an Tagebüchern (wenn nicht sogar die Mehrheit des überlieferten Bestands) entstand. Die amtliche und soziale Rolle der hochadeligen Autoren differierten dabei: Hohe kaiserliche Minister, Diplomaten, Landesbeamte und Prälaten, aber auch einzelne Autoren ohne spezifisches Tätigkeitsfeld lassen sich nachweisen. Der niedere Adel ist im Material deutlich weniger repräsentiert; dies mag aber mit den geringeren Überlieferungschancen für Nachlässe von Kleinadeligen zusammenhängen.¹² Tagebücher von Geistlichen sind darunter relativ häufig erhalten, manche der geistlichen Autoren waren von ihrer Herkunft betrachtet ja ebenfalls Adelige. Das wohl umfangreichste Tagebuch aus dem Berichtsraum und -zeitraum stammt beispielsweise vom Prager Erzbischof Ernst Adalbert von Harrach, dessen in verschiedenen Textebenen zweisprachig (Deutsch und Italienisch) geführtes Tagebuch für die Jahre 1630–1667 überliefert ist. Die von nichtadeligen Geistlichen stammenden Tagebücher sind weniger zahlreich überliefert.¹³ Die meisten geistlichen Autoren waren Prälaten (Bischöfe, Domherren, Äbte oder Pröpste). Auch die Bildungseliten, wie z. B. der Stadtschreiber und Humanist Johann Strialius aus Budweis/České Budějovice oder der Arzt Matthias Borbonius sowie ein anonymes Mitglied der Prager utraquistischen Karlsuniversi-

¹¹ Rudolf DEKKER, Ego-Dokumente in den Niederlanden vom 16. bis zum 17. Jahrhundert. In: SCHULZE (1996) 33–55, hier 42, 54.

¹² Ein Beispiel – den Überrest eines von Václav Pětipeský z Chýš, einem böhmischen Ritter, geschriebenen Tagebuches (1605) – erwähnt bei MAŤA (1997) 105. Bezeichnenderweise wurde diese Quelle in der Bibliothek der Fürstenfamilie Lobkowitz überliefert.

¹³ Ich verweise hier nur auf die Überreste der Tagebücher dreier böhmischer Prälaten: Stephanus Kielmann, Propst des Prämonstratenserinnenstiftes in Doxan (Doksany) aus dem Jahre 1676, Strahovská knihovna (Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Strahov in Prag), Sign. DS V 13; Benedictus Bayer, Propst ebenda, aus den Jahren 1734–1739, Strahovská knihovna, Sign. DG V 15; und Georg Ignaz Pospíchal, Prior der Kreuzherren mit dem roten Stern in Prag, aus den Jahren 1665–1666, Josef HANZAL, Barokní ekonom Jiří Ignác Pospíchal. In: *Středočeský sborník historický* 4 (1969) 105–123, hier 106; DERS., Jiří Ignác Pospíchal a jeho doba. In: *ČČH* 19 (1971) 229–258. Mit einigen vorderösterreichischen Beispielen Martin SCHEUTZ, „... im Rauben und Saufen allzu gierig“. Soldatenbilder in ausgewählten Selbstzeugnissen katholischer Geistlicher aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: *L'Homme* 12/1 (2001) 51–72.

tät, traten beispielsweise als Verfasser von Tagebüchern auf.¹⁴ Die Zahl der tagebuchartigen Selbstzeugnisse in diesem gebildeten Kreis ist allerdings im Vergleich zu den Adeligen und Geistlichen relativ gering. Kaufleute, obrigkeitliche Beamte und andere Angehörige bürgerlicher Schichten führten meist nur unregelmäßige (Kalender-)Aufzeichnungen; Tagebücher „stricto sensu“ sind bei ihnen keine zu finden. Zieht man schließlich auch noch das Tagebuch Kaiser Karls VI. mit in die Überlegungen ein, so scheint das Tagebuchschreiben in der Habsburgermonarchie vorwiegend bei den Eliten der ständischen Gesellschaft beheimatet gewesen zu sein. Der fruchtbare Boden, auf dem die frühneuzeitliche Tagebuchkultur in den böhmischen und österreichischen Ländern keimte, erscheint vorwiegend adelig-geistlich und männlich geprägt. Ein Frauentagebuch suchte ich bislang in den Archiven vergeblich;¹⁵ selbst wenn künftige Forschungen diesen Negativbefund ein wenig aufzuhellen vermögen, an der Grundtendenz, daß das Schreiben eines Tagebuches im böhmisch-österreichischen Raum dem männlichen Rollenbild entsprach, dürfte sich wenig ändern.

Funktion

Warum und zu welchem Ende führt man ein Tagebuch? So oder so ähnlich klingen die Leitfragen der Tagebuch- und Selbstzeugnisforschung nicht nur mit Blickpunkt auf die Frühe Neuzeit. Antrieb und Motivationslage sind nicht nur in der Frühen Neuzeit, sondern auch in späteren Jahrhunderten, als Tagebücher zu einer eigenen Gattung reiften und intendierte Selbststilisierung, Fiktion und literarische Ambitionen bei Autoren und Autorinnen eine viel größere Rolle als davor zu spielen begannen, schwer greifbar. Inhaltliche Strukturen, Ausformung der Gattung, soziale Zusammensetzung der Autoren und der Umgang mit Tagebüchern änderten sich in einer längerfristigen Perspektive ganz erheblich.¹⁶ Das bislang bekannte frühneuzeitliche Material bietet lediglich spärliche Grundlagen für eine Beantwortung der eingangs gestellten Fragen: Erstens wurde die Motivation zur Abfassung eines Tagebuches nur selten explizit ausgedrückt (fraglich bleibt, inwiefern diese Frage zeitgenössisch überhaupt relevant war); zweitens ist das Quellenmaterial nur unvollständig und lückenhaft überliefert. Bei den meisten Tagebüchern vermissen wir den Anfang, häufig ist es sogar unmöglich zu bestimmen, seit (und bis) wann ein Tagebuch geführt wurde. Otto von Nostitz machte beispielsweise 1651 die ersten Eintragungen in sein Tagebuch gerade in den Tagen, als er die Landeshauptmannschaft der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer antrat und somit eine neue Karrierestufe erklomm bzw. eine neue Lebensetappe begann. Doch bleibt auch in diesem Fall unklar, ob Nostitz tatsächlich damals ein Tagebuch zu führen begann oder lediglich einen neuen Band für sein Tagebuch anlegte und ob er das Tagebuch möglicherweise schon lange vor seinem Amtsantritt geführt hatte.¹⁷

Die Erörterung der Frage nach den Vorbildern für die frühneuzeitlichen Tagebücher erlaubt vielleicht eine schrittweise Antwort auf die Frage nach der Intention von Tagebüchern in dieser Zeit. Obwohl die Tagebücher stark von der Person des Autors abhängig waren und eine Vorbildfunktion durch die gedruckte Tagebuchliteratur – mit Ausnahme der einen Sonderfall bildenden Reise- und Gesandtentagebücher – entfällt, lassen sich doch

¹⁴ Quellen- und Literaturhinweise bei MAŤA (1997) 104–106.

¹⁵ Ähnlich TERSCH (1998) 23f. Siehe allerdings nun SCHEUTZ/TERSCH (2003). Diese Arbeit ist erst nach der Fertigstellung des Textes publiziert worden.

¹⁶ HOCHE (1978); WÜTHENOW (1990).

¹⁷ Ein ähnliches Beispiel stellt das persönliche Tagebuch von Johann Maximilian von Lamberg dar, das mit der Abreise des Autors zum westfälischen Friedenskongreß begonnen wurde, TERSCH (1998) 765.

verschiedenartige Impulse für das frühneuzeitliche Tagebuch festmachen: Beim Adel, dem Hauptproduzenten der frühneuzeitlichen Tagebücher schlechthin, bot die Bildungsreise bzw. Kavlierstour in vielen Fällen den äußeren Antrieb zum Abfassen eines Tagebuches. Eine tagebuchartige Evidenz des während der Reise Gesehenen (wobei Route und Inhalt der Reise häufig in den väterlichen Reiseinstruktionen genau festgelegt worden waren) wurde nicht ausschließlich zu dem Zweck verfaßt, die gesammelten Erlebnisse vor dem Vergessen zu bewahren, sondern diente zugleich einer Herausbildung der Beobachtungs- und Beurteilungsfähigkeit, der Übung in fremden Sprachen bzw. auch der Selbstkontrolle. So wurden etwa das tägliche Lehrprogramm und die vom Adel praktizierten „exercitia“ in den ausländischen Bildungszentren genau geschildert. Diese Verschriftlichungspraxis und die Gewohnheit der täglichen Selbstbeobachtung verinnerlichten viele Adelige, wie einige überlieferte Reisetagebücher belegen; nach der Rückkehr des Adligen mündete diese Gewohnheit in regelmäßig geführte Tagebücher.¹⁸ Obwohl die Reisetagebücher vermutlich nicht den universalen Ausgangspunkt des adeligen Tagebuches bilden, beeinflussten sie die Formentwicklung des frühneuzeitlichen Tagebuches beträchtlich. Bei den Ordensgeistlichen sind andere Impulse anzunehmen, und zwar besonders die fortlaufend geführten Klosterdiarien und -annalen, die in der Frühen Neuzeit bei mehreren Orden (Prämonstratenser, Jesuiten) üblich waren und die sich auf die lange Tradition der monastischen Annalistik stützen konnten.¹⁹ Gerade hier erscheint eine Trennungslinie zwischen „persönlichen“ und „unpersönlichen“ Tagebüchern äußerst problematisch, vor allem wenn ein derartiges Diarium vom Abt, Propst oder Rektor geführt wurde, der die Entwicklung des Ordenshauses mit seiner eigenen Tätigkeit und seinen eigenen Ambitionen untrennbar verknüpft sah.²⁰ Das Verhältnis zwischen offiziellem Klosterdiarium und geistlichem Selbstzeugnis war äußerst vielschichtig. So führte beispielsweise Vincenz Macarius Franck, Abt des Klosters Strahov in Prag (1658–1669), durchlaufend ein eigenhändiges „Diarium abbatis Strahoviensis“, während dagegen sein Nachfolger Hieronymus Hirnheim (1669–1679) „Annales Strahovienses“ verfaßte, die er am jeweiligen Jahresanfang auf der Basis seines eigenhändig geführten Tagbuches („ex diarijs annotationibus meis“ [sic!]) für das vergangene Jahr rückblickend zusammenstellte.²¹ Aber auch andere Formen (etwa Verzeichnisse und Evidenzen wie Rechnungs- und Ausgabenbücher oder Protokolle) dürften einen wesentlichen Einfluß auf Form und Inhalt von frühneuzeitlichen Tagebüchern ausgeübt haben.²²

¹⁸ So z. B. Hieronymus Schlick, Zdenko Brtnický von Waldstein und Emanuel Ernst von Waldstein. Ladislav Welen von Zierotin (1579–1638) schrieb sein die Jahre 1589 bis 1594 umfassendes lateinisches Tagebuch vor, während und nach seiner Auslandsreise, wahrscheinlich mit dem Ziel, sich im Gebrauch der Gelehrtensprache zu üben, wie sein Biograph František HRUBÝ, Ladislav Welen ze Žerotína. Praha 1930, 10–13, folgert. Das Tagebuch ist heute in der Bibliotheca Vaticana unter der Signatur Regin. lat. 613 aufbewahrt.

¹⁹ Hier kann beispielsweise auf die gut überlieferten Diarien einiger böhmischer und mährischer Ordenshäuser verwiesen werden: der Prämonstratenserstifte Strahov in Prag und Klášterní Hradisko (Kloster Hradisch) bei Olmütz, der Jesuitenkollegien in Prag und Olmütz usw. Siehe Bohumil RYBA (Hg.), *Soupis rukopisů Strahovské knihovny Památníku národního písemnictví v Praze*, Bd. 4. Praha 1970, 391–407; Jana OPPELTOVÁ, *Příspěvek k typologii barokních klášterních slavností. Na příkladu premonstrátské kanonie Klášterní Hradisko u Olomouce*. In: *Opera Historica* 8 (2000) 505–536, hier 508f. Entstehungszusammenhänge und formelle und inhaltliche Fragen der Diarien aus dem Jesuitenkolleg zum hl. Clemens in Prag (dem sog. Clementinum) wurden in einer minutiösen Analyse exemplarisch dargestellt: Soňa TOMKOVÁ, *Nejstarší dochované diáře jezuitské koleje u sv. Klimenta na Starém Městě Pražském (1562–1593)*. In: *Bibliotheca Strahoviensis* 3 (1997) 137–196.

²⁰ Das ist z. B. bei den Eintragungen des Rektors Theophilus Crysteccus in das Diarium des Prager Clementinums aus den Jahren 1606 bis 1610 der Fall, TOMKOVÁ, *Diáře* (wie Anm. 19) 163–169.

²¹ Näher bei RYBA, *Soupis*, Bd. 4 (wie Anm. 19) 391–393.

²² Vgl. die Analyse von Verdenbergs „Giornale“ bei TERSCH (1995).

Der zeitgenössische Umgang mit diesen Quellen hilft bei einer Beantwortung der Frage nach dem Entstehungskontext von Tagebüchern weiter: Für wen und mit welcher Intention wurde ein Tagebuch geführt? Stellte es eine vorwiegend persönliche Erinnerungsquelle dar oder sollte das Tagebuch als Zeugnis einer vorbildlichen Lebensführung vorzüglich für die Nachwelt überliefert werden? War zudem der Autor der einzige, der Zugang zu seinem Tagebuch hatte oder diente es mehreren Personen? Derartige Fragen lassen sich nicht leicht beantworten, denn normalerweise schweigen die Tagebücher „beredt“ darüber. Eine äußerst mühsame Analyse der inhaltlichen sowie formellen Textstrukturen kann hier weiterführen und erschließt indirekt auch die Funktion des Tagebuches. Es geht dabei nicht nur um die Selektivität der Eintragungen sondern auch um die Regelmäßigkeit und den zeitlichen Abstand der Niederschrift; weiters ob die Aufzeichnungen später korrigiert oder ergänzt wurden, ob syntaktische Fehler häufiger unterliefen, ob es Vorlagen (z. B. Kalenderbemerkungen) oder Versuche einer späteren Redaktion gab, wie man mit Abkürzungen bzw. Chiffren umging und anderes mehr. Eine Antwort auf derartige, häufig unbeantwortbare Fragen bedarf noch detaillierterer Forschungen, die großteils noch ausstehen. Immerhin lassen sich bereits einige bemerkenswerte Beobachtungen anstellen: So findet sich in einem Schreibkalender aus dem Jahre 1637 zuerst das Tagebuch von Ernst Adalbert von Harrach (1. Januar bis 16. Februar), das allerdings ab dem Mai dieses Jahres durch seinen Bruder Franz Albrecht fortgeführt wurde.²³

Da Kategorien des „Privaten“ und des „Öffentlichen“ in der Frühen Neuzeit bekanntlich kaum sinnvoll anzuwenden sind, sollte man sich von einer uns geläufigen Vorstellung des intimen Tagebuches, das zur Niederschrift persönlichster Gefühle und Geheimnisse diente, lösen. Die frühneuzeitlichen Tagebücher aus den böhmischen und österreichischen Ländern beinhalten meistens keine Vertraulichkeiten und stellen also keine Börse von potentiell kompromittierenden Auskünften dar, die man tunlichst vor den Augen anderer verbergen hätte müssen. Das Ausmaß der Öffentlichkeit der Tagebücher war unterschiedlich: In den Tagebüchern von Christoph von Lobkowitz (1602–1604) oder Franz Ulrich Kinsky (1663–1671) findet man beispielsweise hier und da Denunziationen gegenüber ihren einflußreichen Feinde im höfisch-adeligen Milieu. Die Funktion und Bedeutung von Tagebüchern muß jedenfalls differenziert betrachtet werden und bleibt vielfach künftigen Forschungen überlassen.

Themenkreise und Quellenwert

Bezüglich des Inhalts entsprechen die frühneuzeitlichen Tagebücher der modernen, uns geläufigen Form des Genres kaum. Aus gegenwärtiger Perspektive, wo Tagebücher als erstrangige und unmittelbare Zeugnisse für die Intimsphären und für private Gedankengänge („journal intime“) interpretiert werden, erscheinen die frühneuzeitlichen Texte auf den ersten Blick sogar als unergiebig. Jeder, der in den Tagebüchern der Frühen Neuzeit eine explizite Selbstsicht des Autors erwartet, wird enttäuscht, meist finden sich darin nur Fakten und keine unmittelbaren Stellungnahmen oder Gefühlsregungen vermerkt. Die Aufmerksamkeit der Autoren galt vor allem der Beschreibung des Umfeldes und der Ereignisse und nicht in erster Linie den eigenen Empfindungen und Gedanken. Eine Interpretation von frühneuzeitlichen Tagebüchern, die auf das „Ich“ des Autors abzielt, muß also den Umweg über die vom Autor beschriebenen Wahrnehmungen, Haltungen und Wertvorstellungen

²³ AVA, Familienarchiv Harrach, Hs. 317.

beschreiten. Die Palette der in den Tagebüchern geschilderten Ereignisse ist recht vielfältig. Verallgemeinert läßt sich sagen, daß Tagebücher aufgrund ihres chronologischen Aufbaues nur mühsam thematisch, etwa hinsichtlich der verschiedenen Wahrnehmungsebenen oder etwa der Individualisierung, interpretiert werden können. Aufgrund der Vielfalt der gebotenen Informationen sind Inhalte der Tagebücher mit generalisierenden Begriffen nur schwer zu umreißen. Dennoch gibt es einige deutlich präferierte, allerdings autoren- und schichtspezifische Themenschwerpunkte. Fast jedes der überlieferten Tagebücher stützt sich auf bestimmte „Darstellungsachsen“ und behandelt Themen, die in regelmäßigen, häufig täglichen Eintragungen abgehandelt werden. Bei einigen Autoren spielte das Itinerar eine große Rolle, bei anderen Besuche und Essen, Wetter, finanzielle Ausgaben, sogar die Lektüre findet sich verzeichnet.²⁴ Einige Tagebuchschreiber schildern ihren ganzen Tagesablauf regelmäßig Stunde für Stunde.²⁵ Neben diesen Schlüsselthemen gibt es natürlich eine Vielfalt von weiteren, auf das Selbst oder die äußere Welt gerichteten Beobachtungen. Üblicherweise sind die Tagebuchtexte durch eine Art buchhalterische (Verzeichnis-)Struktur geprägt.²⁶

Die Auswertungsmöglichkeiten frühneuzeitlicher Tagebücher hängen natürlich von den jeweiligen Texten und deren Autoren ab. Besonders von Vorteil erweist es sich, wenn Tagebucheintragen zu sich periodisch wiederholenden Ereignissen vorliegen. In diesem Sinn erweisen sich Tagebücher als leicht zugängliche Informationsträger für eine Erforschung des liturgischen, politischen, höfischen und gesellschaftlichen Kalenders und dessen Wahrnehmung in der gesellschaftlichen Elite. Tagebücher behandeln beispielsweise auch wiederholt Feste, thematisieren die „Praxis pietatis“ und bieten wertvolle Auskünfte über das religiöse Leben des Autors (Beichte, Teilnahme an Gottesdiensten und Prozessionen). Das Potential der Tagebücher für Fragen des höfischen Zeremoniells am Kaiserhof oder für Angaben über ständische Politik (etwa Landtagsverhandlungen) wurde bislang ungenügend ausgeschöpft. Vor allem der Alltag des Adels, dessen Lebensrhythmus und soziale Verhaltensrollen lassen sich vermutlich am besten über Tagebücher erschließen. Gute Zugriffsmöglichkeiten erlauben Tagebücher auch für wichtige Lebensereignisse und -etappen wie Geburt, Heirat, Eheleben, Tod, Krankheit, Alter oder Situationen wie Krieg oder Bedrohung. Anhand einiger Beispiele könnten Tagebücher auch zu einer exemplarischen Erfassung sozialer Netzwerke Wesentliches beitragen. Natürlich verfügt nahezu jedes Tagbuch über ein ganz spezifisches Thema: So erfährt man im Tagebuch Christophs von Lobkowitz vieles über das adelige Mäzenatentum; die Tagebücher von Franz Ulrich Kinsky und Ferdinand von Schwarzenberg könnten viel Neues über die Parteibildung am Kaiserhof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aussagen.

Forschungen und Editionsunternehmungen

Tagebücher gehören zu denjenigen Quellentypen, deren Relevanz und Aussagekraft für die Frühe Neuzeit erst in den letzten Jahrzehnten ihrem Rang entsprechend gewürdigt wurden. Das Interesse für die Tagebücher von seiten der Geschichtswissenschaft war seit dem 19. Jahrhundert gering, und zwar sowohl in der österreichischen und deutschen als auch in der tschechischen Forschung. Für eine positivistisch geprägte, auf Faktizität und scheinbare Objektivität orientierte Ereignisgeschichte galten Tagebücher als unzuverlässige Quelle;

²⁴ So etwa bei Zdenko Brtnicky von Waldstein.

²⁵ Z. B. Hieronymus Schlick, Johann Joachim von Zierotin, Otto Wenzel von Nostitz und Kaiser Karl VI.

²⁶ KRUSENSTJERN (1999).

zudem geben sich Tagebücher bei politisch relevanten Ereignissen relativ wortkarg. Ebenso wenig Bedeutung hatten sie für die Wirtschaftsgeschichte. So wurden Tagebücher höchstens als ergänzende Quellen, größtenteils nur illustrativ verwendet (z. B. in Biographien). Größer war da schon das Interesse von seiten der Kulturgeschichte. Hier ist besonders die Pionierarbeit von Adam Wolf (1822–1883) zu nennen,²⁷ der jedoch keinen bedeutenden Nachfolger fand. Tagebuchforschung war meist ein Resultat von Einzelforschungen, meist betrieben von Personen, die innerhalb der Geschichtswissenschaft Außenseiter geblieben waren. In den letzten Jahren steigt die Bedeutung der Tagebücher aufgrund neuer Fragestellungen. Die neuere Forschung orientiert sich weniger an Faktizität denn an sozialen Verhaltensrollen, (Selbst-)Wahrnehmungen und Sprachanalysen. Noch nie standen daher Tagebücher aus den historischen böhmischen und österreichischen Gebieten so klar im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit, wie das im letzten Jahrzehnt der Fall gewesen ist.²⁸

Trotz dieser neuen Impulse ist der Forschungsstand weiterhin als unbefriedigend zu bezeichnen. Dies spiegelt sich in der Tatsache wider, daß lediglich drei (!) umfangreichere Tagebücher aus der hier behandelten Untersuchungsperiode bislang vollständig veröffentlicht sind,²⁹ für weniger als zehn Texte liegen Teil- oder Auswahlveröffentlichungen vor;³⁰ nur etwa ein Dutzend sind in Form von „Nacherzählungen“ behandelt.³¹ Viele Texte blieben bislang ohne Beachtung, darunter auch so ergiebige Selbstzeugnisse wie die Tagebücher von Hieronymus Schlick, Christoph und Zdenko Adalbert von Lobkowitz, Otto von Nostitz oder Franz Ulrich Kinsky. Als aktuelle Aufgabe der Forschung erscheint deshalb vordringlich eine Bestandsaufnahme. Gerade hier konnten ansatzweise in den letzten Jahren neue Erkenntnisse gewonnen werden, doch reicht diese Evidenz zur Zeit nicht über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus. Für den österreichischen Raum bietet jetzt die Pionierarbeit von Harald Tersch eine vorzügliche Übersicht; Tagebücher aus dem Raum Böhmen und Mähren versuchte ich 1997 in einem Aufsatz vorzustellen. Für Schlesien gibt es derzeit noch keine Bestandsaufnahme. Die Übersichten von Magdalena Buchholz und Benigna von Krusenstjern, die teilweise auch Texte aus dem Bereich der Habsburgermonarchie erschließen, erfassen die böhmisch-österreichischen Tagebücher leider nicht.³²

²⁷ WOLF (1878–1880).

²⁸ Ein detaillierter Überblick der Forschung bei TERSCH (2000) 73–95.

²⁹ DVOŘÁK (1896); KHEVENHÜLLER-METSCH/SCHLITZER (1907–1925 und 1972); KOLDINSKÁ/MAŤA (1997). Hier wären vielleicht noch die kleinen Überreste des Tagebuches von Wilhelm von Rosenberg aus den Jahren 1582 und 1584 zu erwähnen, die – in einem genealogisch-historischen Werk aus dem frühen 17. Jahrhundert enthalten – zusammen mit diesem veröffentlicht wurden: Jaroslav PÁNEK (Hg.), Václav Březan. Životy posledních Rožmberků. Praha 1985, 468–471, 476–477.

³⁰ Adam WOLF, Fürst Ferdinand von Schwarzenberg. 1652–1703. In: Ders. (1880) Bd. 2, 146–197 (1697); ARNOLD (1887) (Karl von Zierotin, 1591); TISCHER (1906) (Georg Nefestyn, 1642, 1646, 1649, 1650–1652); MENTBERGER (1940) (Johann Josef von Wrtby, 1752); HAGENER (1986) (Johann Maximilian von Lamberg, 1645–1649). Eine Vollveröffentlichung des Tagebuches von Karl Graf Zinzendorf läuft derzeit, vgl. BREUNLICH/MADER (1997).

³¹ GEBAUER (1934) (Otto Wenzel von Nostitz, dreißiger und vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts); REDLICH (1938) (Karl VI., 1707–1740); TERSCH (1995) (Johann Baptist von Verdenberg, 1602, 1619–1647); SEHNAL (2000) (Johann Joachim von Zierotin, 1704–1716); CATALANO (2001); DERS. (im Druck) (Kardinal Ernst Adalbert von Harrach, 1630–1667); Einzelabschnitte bei TERSCH (1998).

³² BUCHHOLZ (1983); KRUSENSTJERN (1997).

Unveröffentlichte Tagebücher (in Auswahl)

Abschließend sollen in der Fachliteratur nur selten oder bislang überhaupt nicht behandelte Tagebücher aus dem österreichischen und böhmisch-mährisch-schlesischen Raum aufgelistet werden. Diese subjektive Auswahl basiert auf einem von mir behandelten und archivalisch erschlossenen Quellenbestand:

HIERONYMUS SCHLICK: Tagebuch aus den Jahren 1580–1582 ursprünglich in einem Band, aus dem später zwei Bände entstanden sind. Das Tagebuch erfasst das Tagesrégime des Autors während seines Studienaufenthaltes an deutschen und Schweizer protestantischen Universitäten, nachfolgend werden seine gesellschaftlichen Kontakte in Böhmen und Mähren und seine alchemistischen Interessen thematisiert. Deutsch, teilweise auch Tschechisch.³³

KARL D. Ä. VON ZIEROTIN (1564–1636): Tagebuch aus den Jahren 1588–1590, in dem er über seine Sozialisation in der mährischen und böhmischen ständischen Gesellschaft, Wetterbeobachtungen, Verlobung und Heirat und zum Teil über Reisen nach Norddeutschland und Frankreich berichtet. Lateinisch, teilweise Tschechisch.³⁴

ZDENKO ADALBERT VON LOBKOWITZ (1568–1628): Tagebuch aus den Jahren 1592–1628, das in Schreibkalendern (mit mehreren Lücken) eingetragen wurde. Er beschreibt darin seine gesellschaftlichen Kontakte, die amtliche Tätigkeit am Kaiserhof, Gesandtschaftsreisen und sein religiöses Leben. Schwer lesbar. Lateinisch, Deutsch, Tschechisch, teilweise auch Spanisch.³⁵

ZDENKO BRTNICKÝ VON WALDSTEIN (†1624): Tagebuch aus den Jahren 1596–1603 in einem Band. Der Autor berichtet über seine Studienaufenthalte im Ausland und die Kavaliertour und schildert ab 1602 das Leben auf seinen Besitzungen in Südmähren, seine weitere Sozialisierung in Böhmen und Mähren, seine Verlobung sowie seine Lektüre. Lateinisch.³⁶

CHRISTOPH VON LOBKOWITZ (1549–1609): Tagebuch aus den Jahren 1602–1604 in Schreibkalendern. Das Tagebuch behandelt vor allem seine gesellschaftlichen Kontakte, das Leben am Hof Rudolfs II. in Prag und das Mäzenatentum. Tschechisch, teilweise Französisch.³⁷

ERNST ADALBERT VON HARRACH (1598–1667): Tagebuch aus den Jahren 1630–1667 in mehreren Faszikeln, kleinen Bänden und Kalendern. Harrach beschreibt darin seine gesellschaftlichen Kontakte, seine Tätigkeit innerhalb von Kirche und Politik und führt verschiedene Nachrichten über seine Verwandtschaft sowie fremde Familien und viele weitere Nachrichten an. Dieses Tagebuch repräsentiert eine „Informationsdatenbank“

³³ Státní oblastní archiv v Třeboni (Staatliches Regionalarchiv in Wittingau), Sbíрка rukopisů, Sign. A 21.

³⁴ Zemský archiv v Opavě (Landesarchiv in Troppau), Rodinný archiv Žerotinů, Buch 46. Eine vollständige Abschrift in Moravský zemský archiv v Brně (Mährisches Landesarchiv in Brünn), Cerroniho sbírka II, Hs. 114, Inventarnr. 230. Eine lateinische Fortsetzung des Tagebuches aus dem Jahr 1591 publizierte ARNOLD (1887).

³⁵ Lobkovická roudnická knihovna (Raudnitzer Bibliothek der Familie Lobkowitz), Zámek Nelahozeves, Sign. VII Ad 118. Eine jüngere Abschrift in Státní oblastní archiv v Litoměřicích (Staatliches Regionalarchiv in Leitmeritz), pracoviště Žitenice (Zweigstelle Žitenice), Lobkovicové roudničtí – rodinný archiv, Sign. VI Fd 38.

³⁶ Biblioteca Vaticana, Reg. lat. 666. Eine moderne Abschrift in Státní ústřední archiv v Praze (Staatliches Zentralarchiv in Prag), Sbíрка opisů, Sign. B 21.

³⁷ Lobkovická roudnická knihovna, Zámek Nelahozeves, Sign. VII Ad 119. Eine jüngere Abschrift in Státní oblastní archiv v Litoměřicích, pracoviště Žitenice, Lobkovicové roudničtí – rodinný archiv, Sign. VI Fd 38. Eine Edition wird vom Autor dieser Skizze beabsichtigt.

von außerordentlicher Wichtigkeit, die jedoch nur über eine Veröffentlichung für Historiker sinnvoll verwendbar werden wird. Italienisch und Deutsch.³⁸

WILHELM D. J. VON LOBKOWITZ († 1647): Tagebuch aus dem Jahre 1636, in einen Schreibkalender eingetragen. Es erfaßt sein gesellschaftliches Leben in Prag, diverse Jagdlustbarkeiten und eine Ausgabenevidenz. Tschechisch.³⁹

OTTO VON NOSTITZ (1608–1664): Tagebuch aus den Jahren 1651–1662 in einem Band. Der Autor berichtet über seine sozialen Kontakte sowie sein religiöses Leben, weiters streut er Berichte über die Tätigkeit der schlesischen Ständeversammlung und über die Gegenreformation ein. Deutsch und Lateinisch.⁴⁰

FRANZ ULRICH KINSKY (1634–1699): Tagebuch aus den Jahren 1663–1665 und unregelmäßige Aufzeichnungen aus den Jahren 1665–1671 in einem Folianten. Erfasst das Leben am Kaiserhof, zwei Gesandtschaftsreisen des Autors an den polnischen Königshof, die Karriere Kinskys usw. Lateinisch.⁴¹

FERDINAND VON SCHWARZENBERG (1652–1703): Tagebuch aus den Jahren 1686–1688 und 1696–1697. Schwarzenberg schildert darin das Leben am Kaiserhof; er berichtet besonders über den höfischen Alltag und politische Entscheidungen. Französisch und Deutsch.⁴²

OTTO WENZEL VON NOSTITZ (1674–1751): Tagebuch aus den Jahren 1727–1729 und 1737–1744 in zwei großen Folianten. Das Tagesrégime des Autors, seine gesellschaftlichen Kontakte in Breslau, das kulturelle und politische Leben Schlesiens vor 1740, die preußische Okkupation und der Krieg werden geschildert. Einige, vor dem Zweiten Weltkrieg noch nachweisbare Bände sind heute nicht mehr auffindbar. Deutsch.⁴³

EMANUEL ERNST VON WALDSTEIN (1716–1789): Tagebuch aus den Jahren ca. 1733–1748 in mehreren Bänden. Das Tagebuch beschreibt sein Studium in Rom, seit 1741 dann tägliche Bemerkungen über seine geistliche Tätigkeit in Böhmen, gesellschaftliche Kontakte, Festlichkeiten usw. Deutsch.⁴⁴

Literaturüberblick

Ipolvi ARNOLD (Hg.), Rimay János államiratai és levelezése. A Magyar tudományos akadémia történelmi bizottságának megbízásából. Budapest 1887, 3–42 [= Edition des Tagebuches Karls d. Ä. von Zierotin aus dem Jahre 1591].

³⁸ AVA, FA Harrach, mehrere Signaturen. Vgl. dazu den Beitrag von Alessandro CATALANO, 781–788, in diesem Band.

³⁹ Lobkoviczká roudnická knihovna, Zámek Nelahozeves, Sign. VII Ad 119. Eine jüngere Abschrift in Státní oblastní archiv v Litoměřicích, pracoviště Žitenice, Lobkovicové roudniční – rodinný archiv, Sign. VI Fd 38.

⁴⁰ Archiwum państwowe we Wrocławiu (Staatliches Archiv in Breslau), Zbiór rękopisów archiwalnych, Hs. 572. Ein Reisetagebuch desselben Autors aus dem Jahre 1626 ist zum Teil bei Simona BINKOVÁ/Josef POLIŠENSKÝ (Hg.), Česká touha cestovatelská. Cestopisy, deníky a listy ze 17. století. Praha 1989, 145–164, in einer tschechischen Übersetzung herausgegeben.

⁴¹ HHStA, Sign. B 220.

⁴² Státní oblastní archiv v Třeboni (Staatliches Regionalarchiv in Wittingau), pracoviště Český Krumlov (Zweigstelle Krumau), Sbíрка rukopisů, Hs. 21 (158), Sign. 19 rot. Ein kleiner Teil wurde von WOLF (1880) Bd. 2, 146–197, herausgegeben.

⁴³ Archiwum państwowe we Wrocławiu, Zbiór rękopisów archiwalnych, Hss. 573 und 574. Kurze Besprechung des Tagebuches bei GEBAUER (1934).

⁴⁴ Státní oblastní archiv v Praze (Staatliches Regionalarchiv in Prag), Rodinný archiv Valdštejnů, Inventar-nummer 313–318. Die Aussagekraft des Tagebuches angedeutet bei Vít VLNAS, Emanuel Arnošt Valdštejn, barokní prelát v epoše rozumu. In: FHB 15 (1991) 343–379.

- Maria BREUNLICH/Marieluise MADER (Hg.), Karl Graf von Zinzendorf. Aus den Jugendtagebüchern 1747, 1752 bis 1763. Nach Vorarb. v. Hans Wagner. Wien 1997.
- Magdalena BUCHHOLZ, Die Anfänge der deutschen Tagebuchschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts. Münster/Westfalen 1983.
- Alessandro CATALANO, Kardinal Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667) und sein Tagebuch. In: Frühneuzeit-Info 12 (2001) 71–77.
- ALESSANDRO CATALANO, Il diario italiano di Arnošt Vojtěch z Harrachu. In: Barocco in Italia, Barocco in Boemia. Uomini, idee, forme d'arte a confronto (im Druck).
- Max DVOŘÁK (Hg.), Dva denníky dra Matiaše Borbonia z Borbenheimu. Praha 1896.
- Curt GEBAUER, Schlesischer Adel im Spätbarock. Nach Tagebüchern des Grafen Otto Wenzel von Nostitz, Landeshauptmann von Breslau. In: Zs. des Vereins für Geschichte Schlesiens 68 (1934) 133–167.
- Gustav GELLNER, Životopis lékaře Borbonia a výklad jeho deníků. Praha 1938.
- Kaspar von GREYERZ/Hans MEDICK/Patrice VEIT (Hg.), Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quelle (1500–1850). Köln 2001.
- Elisabeth GROSSEGGGER (Hg.), Theater, Feste und Feiern zur Zeit Maria Theresia 1742–1776 nach den Tagebucheinträgen des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Oberhofmeister der Kaiserin. Eine Dokumentation. Wien 1987.
- Herta HAGENEDER (Hg.), Diarium Lamberg 1645–1649 (= APW III/C/4). Münster/Westfalen 1986.
- Gustav René HOCKE, Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. Wiesbaden–München 1978.
- Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITTER (Hg.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776, 7 Bde. Wien 1907–1925; Bd. 8: Tagebuch des Fürsten Johann Josef und Nachträge von anderer Hand 1774–1780, hrsg. von Maria BREUNLICH-PAWLÍK und Hans WAGNER. Wien 1972.
- Marie KOLDINSKÁ, Svět Adama mladšího z Valdštejna optikou jeho deníků. (Příspěvek ke každodennosti a mentalitě renesančního aristokrata). In: FHB 18 (1997) 121–142.
- Marie KOLDINSKÁ/Petr MAŤA (Hg.), Deník rudolfinského dvořana. Adam mladší z Valdštejna 1602–1633. Praha 1997.
- Benigna von KRUSENSTJERN, Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Beschreibendes Verzeichnis. Berlin 1997.
- Benigna von KRUSENSTJERN, Buchhalter ihres Lebens. Über Selbstzeugnisse aus dem 17. Jahrhundert. In: Klaus Arnold/Sabine Schmolinsky/Urs Martin Zahnd (Hg.), Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bochum 1999, 139–146.
- Petr MAŤA, Nejstarší české a moravské deníky. (Kultura každodenního života v raném novověku a některé nové perspektivní prameny). In: FHB 18 (1997) 99–120.
- Václav MENTBERGER (Hg.), Z deníku Jana Josefa hraběte z Vrtby. 21. ročenka národopisného musea Plzeňska za rok 1939. Plzeň 1940.
- Susanne PILS, Schreiben über Stadt. Das Wien der Johanna Theresia Harrach 1639–1716. Wien 2002.
- Oswald REDLICH, Die Tagebücher Kaiser Karls VI. In: Gesamtdeutsche Vergangenheit. FS Heinrich Ritter von Srbik zum 60. Geburtstag. München 1938, 141–151.
- Martin SCHEUTZ/Harald TERSCH, Trauer und Gedächtnis. Zwei österreichische Frauentagebücher des konfessionellen Zeitalters (1597–1611, 1647–1653). Wien 2003.

- Winfried SCHULZE (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*. Berlin 1996.
- Jiří SEHNAL, *Deníky Jana Jáchyma ze Žerotína. Životní styl českého šlechtice v době vrcholného baroka*. In: ČMM 119 (2000) 367–389.
- Ludmila SOCHOROVÁ, *Každodennost v deníkových záznamech hraběte Jana Josefa z Vrtby z roku 1752*. In: *Sborník vlastivědných prací z Podblanicka* 34 (1994) 129–142.
- Harald TERSCH, *Prudenter, syncere, constanter. Kanzler Verdenberg (1582–1648) und sein „Giornale“*. In: UH 66 (1995) 82–111.
- Harald TERSCH, *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen*. Wien–Köln–Weimar 1998.
- Harald TERSCH, *Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quellen*. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), *Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik*. Horn–Waidhofen/Thaya 2000, 69–98.
- František TISCHER (Hg.), *Ze zápisků sekretáře kardinála Harracha Jiřího Nefestýna z Koberovic*. In: Časopis Musea Království českého (= Časopis českého muzea) 80 (1906) 359–363.
- Adam WOLF, *Geschichtliche Bilder aus Oesterreich*, 2 Bde. Wien 1878–1880.
- Ralph Rainer WUTHENOW, *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung*, Darmstadt 1990.